2 März 2016

Ein Plädoyer für spinnerte Ideen

In Bad Alexandersbad überlegen Experten, wie Dörfer lebendig bleiben und sich entwickeln können. Sie machen Mut, neue Wege zu gehen.

Von Elfriede Schneider

Landgemeinden im Aufbruch – der Titel der Veranstaltung im Evangelischen Bildungszentrum gilt auch für Bad Alexandersbad selbst. In dem Kurort tut sich viel. Das Lichterfest im Sommer mit seinem futuristisch beleuchteten Eingangsbereich lockt jedes Jahr Tausende Besucher an. *Archivfoto: Florian Miedl*

Bad Alexandersbad – Viele Dörfer stecken in einem Dilemma: Einerseits haben sie weniger Einnahmen, weil die Bevölkerungszahl sinkt, andererseits steigen die Kosten, weil die Aufgaben immer mehr werden. Angesichts dieser Entwicklung resignieren manche Bürgermeister, andere sinnen auf neue Ideen. Beispiele, wie sich Dörfer auch in schwierigen Zeiten entwickeln können, stellte die Tagung „Landgemeinden im Aufbruch" in Bad Alexandersbad vor. Das Evangelische Bildungs- und Tagungszentrum Bad Alexandersbad und die Ökologische Akademie als Veranstalter diskutierten mit zahlreichen Kommunalpolitikern und Bürgern, wie ländliche Räume sich gut entwickeln können.

Dabei wurde schnell klar: Dörfer haben in Deutschland überall dieselben Probleme, wenn sie nicht im Speckgürtel großer Städte liegen. Ortskerne veröden, Gebäude verfallen und trotz des Überangebotes an Häusern fehlt es an Wohnungen. „Wir haben einen Wahnsinnsbedarf an guten Wohnungen", sagte Ronald Ledermüller aus Bad Alexandersbad in der Diskussion. „Das Problem ist, dass es für die Sanierung alter Häuser oft keine Gelder gibt. Die Kreditvergabe funktioniert nicht. Auf den Banken in Hochfranken liegen zehn Milliarden Euro, aber das Geld kommt nicht dahin, wo es gebraucht wird." Ein weiterer Diskussionsteilnehmer stimmte ihm zu: Im Fichtelgebirge fehlten größere Häuser und kleine Wohnungen zum Mieten.

„Der politische Mainstream wird nicht gerade freudig grundlegende Strukturveränderungen anstreben."
Professor Dr. Manfred Miosga von der Uni Bayreuth

„Eine gesunde Vereinsstruktur ist wichtige Grundlage für eine funktionierende Dorfgemeinschaft."
Moritz Kirchesch von der Vernetzungsstelle Ländliche Räume in Bonn

Zustimmendes Nicken erhielt eine Teilnehmerin, die darauf hinwies, dass viele Häuser im Besitz von Erbengemeinschaften seien und die in München oder Frankfurt wohnenden Besitzer völlig überzogene Preisvorstellungen hätten. „Man kommt oftmals gar nicht an die alten Häuser heran." Hier seien die Bürgermeister gefragt, entgegnete ein anderer Teilnehmer. Sie müssten in langen geduldigen Gesprächen versuchen, gemeinsam mit den Besitzern eine Lösung zu finden.

Die Verödung der Ortskerne machte auch Moritz Kirchesch von der Deutschen Vernetzungsstelle Ländliche Räume als ein Hauptproblem aus. „Der Apfel fault von innen", sagte er. „Ein unattraktiver Ortskern strahlt auf die Neubaugebiete aus." Als positives Beispiel nannte der Experte das „Wallmeroder Modell": Wallmerod ist eine Gemeinde mit 1450 Einwohnern im Westerwald. Der Ort litt stark unter Abwanderung, Gebäude im Innenbereich verfielen. 2004 entschied die Gemeinde, keine Neubaugebiete mehr auszuweisen und stattdessen den Ortskern zu beleben. Sie legte trotz knapper Kassen ein eigenes Förderprogramm auf, gab Beratung und informierte über die Renovierung alter Häuser. In zwölf Jahren wurden 200 Gebäude saniert.

Kirchesch warb dafür, neue Begegnungsstätten zu schaffen. „Mit der Schließung von Läden und Kneipen gehen Traditionen verloren." Auch hier könne man von Wallmerod lernen: Weil es dort keine Läden mehr gibt, fahren Metzger, Bäcker und Obsthändler mit mobilen Verkaufsständen vor. Auf Anregung des Bürgermeisters erscheinen sie alle gemeinsam zur selben Zeit vor dem Feuerwehrhaus. Dort bieten Ehrenamtliche Getränke und selbst gebackenen Kuchen an, man sitzt beieinander, ratscht und tauscht sich aus. „Es hat sich ein schönes wöchentliches Dorftreffen entwickelt", berichtete der Experte.

Den Bürgermeistern legte Kirchesch ans Herz, Vereine und bürgerschaftliches Engagement zu unterstützen: „Eine gesunde Vereinsstruktur ist wichtige Grundlage für eine funktionierende Dorfgemeinschaft."

Der Bayreuther Professor Dr. Manfred Miosga hatte zu Beginn sehr deutlich gemacht, dass auf die gesamte Gesellschaft große Veränderungen zukommen, weil die vorhandenen Ressourcen nicht wie bisher zur Verfügung stehen werden. Der Experte für Stadt- und Regionalentwicklung verwies auch auf die ungleiche Entwicklung der Lebensverhältnisse in Bayern. Diejenigen Landkreise, die bereits räumlich weit weg von München seien, hätten sich auch sozial und wirtschaftlich peripher – also in eine Randlage – entwickelt. Dazu komme, dass die Umweltqualität in ländlichen Räumen zunehmend gefährdet sei. „Das bisherige Entwicklungsmodell ist mit einem überdurchschnittlich hohen Verbrauch an Flächen verbunden", sagte der Professor. Als Ausweg sah er eine „Überwindung der bisherigen fossilen Produktions- und Konsumweise" hin zu einer sozial-, ressourcen- und klimaverträglichen Entwicklung an. Ziel müsse sein, eine Region resilienzfähig zu machen. Darunter versteht man, Krisen zu bewältigen und sich trotz Problemen positiv zu entwickeln.

Miosga brach eine Lanze für Nischen-Ideen. „Pioniere des Wandels" müssten vorangehen. Gelinge es ihnen, Nachahmer zu finden, hätten sie die Chance, das Alte durch etwas Besseres zu ersetzen. Solche Pioniere müssten sich allerdings darauf einstellen, Widerstand zu bekommen. „Der politische Mainstream wird nicht gerade freudig grundlegende Strukturveränderungen anstreben", sagte der Professor. Pioniere müssten imstande sein, Konflikte zu bestehen.

Als mögliche zukunftsfähige Wege nannte Miosga unter anderem eine Ökonomie des Teilens, Selbstversorgung, eine Innenentwicklung ländlicher Räume, Regionalwährungen und Bürgergenossenschaften. Bei der Entwicklung komme den Kommunen eine Schlüsselrolle zu. „Versuchen Sie, Ihre knappen Ressourcen auf neue Ideen zu richten", empfahl der Bayreuther Professor den zahlreich anwesenden Bürgermeistern: „Mögen Sie im Moment auch etwas spinnert daherkommen."

Immer wieder klang in der Diskussion an, dass Bad Alexandersbad selbst ein Ort ist, der sich dank neuer Ideen gut entwickelt. Die Aufbruchstimmung ist an zahlreichen Baustellen im Ortskern auch für Besucher zu erkennen.

Ideen für eine Dorfentwicklung finden sich im Internet auf der Seite der Vernetzungsstelle:

www.netzwerk-laendlicher-raum.de

LANDKREIS WUNSIEDEL

BLICKPUNKT

Nr. 9 · Samstag, 5. März 2016

www.blickpunkt-verlag.de · Auflage: 42300 Exemplare

„Kluge Bürgermeister sind selbst Raumpioniere !“

Mit provokanten Thesen ermuntern Kerstin Faber und Professor Dr. Manfred Miosga Kommunalpolitiker, Verwaltungsangestellte, Studenten und Vereinsvertreter aus Bayern und den neuen Bundesländern am Montag und Dienstag in Bad Alexandersbad, „spinnerte Ideen“ zu entwickeln und zu verfolgen. Im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum stellen sich Raumpioniere aus ganz Deutschland vor.

von Martin Schikora

Thiersteins Bürgermeister Thomas Schobert (Zweiter von links) erläutert den Besuchern der Tagung „Landgemeinden im Aufbruch“ im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum in Bad Alexandersbad das Dorfladenprojekt „dola“, das Ende Mai, Anfang Juni starten soll. Fotos: Martin Schikora

BAD ALEXANDERSBAD ■ Das Prinzip der gleichwertigen Lebensbedingungen bestimmt die aktuelle Förderpraxis. Diesen Grundsatz haben zu Wochenbeginn 30 Teilnehmer an der Tagung „Landgemeinden im Aufbruch“ im Evangelischen Tagungs- und Bildungszentrum in Bad Alexandersbad über den Haufen geworfen. Animiert von Referenten wie Professor Dr. Manfred Miosga von der Universität Bayreuth, Kerstin Faber vom Leipziger Projektbüro für Raumentwicklung, Politikberatung und Kommunikation, Moritz Kirchesch von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Danielle Rodarius und Julia Stanger vom Zentrum für nachhaltige Kommunalentwicklung, Nürnberg, und von zwei Dutzend Raumpionieren haben die Gäste über neue Entwicklungsideen für den ländlichen Raum diskutiert.

Aus der Region selbst berichteten unter anderem der Geschäftsführer der Steinwald-Allianz, Martin Schmid, Thilo von Glass vom Förderverein Fichtelgebirge, Sabine Gollner von der Künstlerkolonie, Dr. Peter Hirschberg vom Alexandersbader Netzwerk „Gemeinsam für die Region“, Ronald Ledermüller von der Wunsiedler Entwicklungsagentur wiwego, der Selber Markus Mühle über die E-Commerce-Plattform Marktplatz Oberfranken, Hans-Joachim Hornfeck von der Seniorengemeinschaft Fichtelgebirge, Helmut Tietz vom Verein Kulturhammer und Thiersteins Bürgermeister Thomas Schobert als „Raumpioniere“ von ihren Aktivitäten.

„Wo keine Begegnung stattfindet, findet auch keine Kommunikation mehr statt“, arbeitete am ersten Tag bereits Moritz Kirchesch in seinem Referat heraus. Bei der Situationsanalyse sollten die Verantwortlichen gar nicht so sehr auf den Eindruck von außen achten. Der Fachmann von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung riet den kommunalen Verantwortlichen, einmal mit Kindern durch den eigenen Ort zu gehen. Überraschende Ergebnisse versprach Kirchesch den Zuhörern.

Von der wissenschaftlichen Seite näherte sich der Bayreuther Professor Manfred Miosga dem Thema. Er stellte insbesondere den Energieverbrauch und das Stichwort Nachhaltigkeit in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Exogene Störungen wie beispielsweise die Reaktorkatastrophe von Fukushima befeuern ein radikales Umdenken. „Stadtwerke haben neue Formen der dezentralen Energieversorgung entdeckt“, gewann der Experte dem Unglück Positives ab. Aber Raumpioniere könnten auch ohne äußere Einflüsse Missstände beheben: „Das kommt vielleicht oft spinnert daher.“ Dennoch stecke darin enormes Zukunftspotenzial. Deshalb richtete er an die Kommunalpolitiker eine Bitte: „Versuchen sie, die Freiheit des Experiments zu unterstützen.“

Der frühere Pfarrer Dr. Ulf Häbel aus Laubach präsentiert in Bad Alexandersbad das Projekt Dorfschmiede Freienseen, eine Wohnanlage für Alt und Jung in einem denkmalgeschützten Fachwerkhaus.

Ein Redebeitrag aus dem Auditorium sorgte im Anschluss für zustimmendes Nicken im Saal: „Ich bin Raumpionier und ich brenne, aber ich werde dauernd gelöscht.“ Die Widerstände, die sie bei der ersten Ideenvorstellung in ihrer jeweiligen Kommune erleben mussten, einte alle, die in Bad Alexandersbad ihre Projekte vorstellten.

Anhand zahlreicher Beispiele und mit klaren Ansagen befeuerte Kerstin Faber am zweiten Tag die Runde. „Kluge Bürgermeister sind selbst Raumpioniere“, sagte die Politikerberaterin. Als erfolgreiche Pionierprojekte nannte sie unter anderem den Bürgerbus, das Funkrichtnetz eines privaten Vereins, die Regionalwert AG oder auch eine mobile Zahnärztin. Oft sei „die Regulierung das Problem, nicht die Förderung“, schilderte sie. Am Altenauer Beispiel „Ein Dorf wird Wirt“ machte sie klar: „Das Wirtshaus ist Lebensmittelpunkt.“ Und was Flächen angeht, hatte sie einen wertvollen Tipp für einen Kooperationspartner: „Die Kirche ist ein wichtiger Partner. Die hat Flächen.“

Kerstin Faber: „Kirchen sind wichtige Partner, die haben Flächen.“

Manfred Miosga: „Raumpioniere kommen oft spinnert daher.“

Ein eindrucksvolles Projekt erläuterte mit Pfarrer in Rente Ulf Häbel ein früherer Kirchenmann. In zwei benachbarten Fachwerkhäusern in der Dorfmitte seines Laubacher Stadtteils Freienseen, die sonst wahrscheinlich verfallen wären, hat er – unterstützt von vielen Aktivisten – eine Dorfschmiede mit Begegnungsstätte, mehreren betreuten Wohneinheiten und einem Dorfladen als Begegnungsstätten geschaffen.

Dort wurde schon umgesetzt, was demnächst mit dem Thiersteiner Dorfladen „dola“ auch hier in der Region realisiert werden soll: Die Wiederbelebung eines an sich schmucken Marktplatzes, nachdem der letzte Lebensmittelladen vor Jahren geschlossen hat. Bürgermeister Thomas Schobert, übrigens das einzige teilnehmende Gemeindeoberhaupt aus den Landkreisen Hof und Wunsiedel, hat sicher einige Ideen für sein aktuelles und für weitere Raumpionier-Projekte in der Zukunft mitgenommen.

Verein stellt Insolvenzantrag: Festival Mitte Europa pleite

HOF/DRESDEN ■ Der Trägerverein des Festivals Mitte Europa, „Mißlareuth 1990. Mitte Europa“, ist zahlungsunfähig. Wie der Vorstand des Vereins am Montag in einer Pressemitteilung verkündete, hat er bereits am 24. Februar beim Amtsgericht Dresden einen Insolvenzantrag gestellt.

Zahlungsunfähigkeit stellt Saison in Frage

Wie der Vorstand um den Vorsitzenden Tomás Kábrt weiter mitteilt, drohte dem Verein zum Beginn der Festspielsaison 2016 die Zahlungsunfähigkeit. Dies habe sich schon seit Jahren abgezeichnet.

Nach „schwierigen Jahrgängen 2012 bis 2014“ seien 2015 erneut hohe Verluste entstanden, die der Verein letztlich nicht mehr auffangen konnte. Aufgrund der fehlenden finanziellen Sicherheit sehe man die Zukunft des Vereins als gefährdet an.

Diese Gefahr besteht offensichtlich schon länger. Nachdem über Jahre hinweg öffentliche Zuschüsse auf gleichem Niveau blieben, müsse konstatiert werden, dass für Großprojekte wie das Festival Mitte Europa angesichts der laufend steigenden Kosten eine solide Finanzierung auf jährlicher Zuschussbasis immer schwieriger, wenn nicht sogar unmöglich wird, teilt der Vorstand mit. Und: „Leider ist es in der Vergangenheit nicht gelungen, für die steigenden Kosten entsprechende private Förderung in ausreichendem Maße einzuwerben.“

Ob das Festival Mitte Europa heuer überhaupt stattfinden kann, ist fraglich. Denn eigentlich sollte jetzt im März das Programm vorgestellt werden – doch ohne Geld scheint das extrem unwahrscheinlich.